

sollte das auch nicht vergessen, wenn er in dem Beruf alt werden wollte.

Sam schaute durchs Kutschenfenster an der Fassade des noblen Stadthauses in Mayfair hinauf. Im zweiten Stock blieb sein Blick an einem Fenster hängen, wo goldener Lampenschein durch die indigoblauen Seidenvorhänge drang und davon abgesehen nichts Verdächtiges zu bemerken war.

Viscount Dunthorpe befand sich jetzt in jenem Raum. Vielleicht las er und trank etwas. Vielleicht ging er einer seiner ruchlosen Beschäftigungen nach, die allesamt heimtückischem Verrat dienten. Auf jeden Fall aber wartete er auf Sam – oder vielmehr auf den, für den sich Sam ausgegeben hatte.

Er wartete auf seinen Tod, was er jedoch noch nicht wusste.

Sam holte tief Luft und schloss die Hand um den Griff der Pistole.

»Gib acht auf mein Signal«, sagte er leise zu Laurent. »Gleich nach dem ersten Schuss. Dreißig Sekunden danach bin ich wieder unten. Sobald ich im Haus bin, beobachtest du die Straße und siehst zu, dass alles frei ist.« Er steckte die Pistole in eine Innentasche des Mantels.

»Wird gemacht.«

Ruhig erwiderte er den Blick des Jungen. »Alles in allem sollte es höchstens fünf Minuten dauern. Wenn ich nach einer Viertelstunde noch nicht zurück bin, wisst ihr beide, was ihr zu tun habt.«

»Verstanden.«

Sam langte zum Türgriff, aber Laurent fasste ihn am Ärmel. »Hawk?«

Sam drehte den Kopf zu ihm, die Brauen erwartungsvoll hochgezogen.

»Viel Glück.«

Sam nickte ihm kurz zu.

»Wir müssen das tun. Wir müssen den Regenten schützen.« Laurent musste sich offenbar gut zureden, dass sie das Richtige taten.

»Ja, Junge«, sagte Sam leise. So war es, sie taten das Richtige. Dunthorpe musste eliminiert werden. Der Mann hatte schon zu viele Tote auf dem Gewissen und war für so viel Leid verantwortlich, und wenn er am Leben bliebe, würde er noch viel, viel mehr anrichten.

Sam stieg aus der Kutsche. Gemessenen Schrittes und ohne Hast ging er zum Hauseingang. Es war spät, die Straßen nicht so belebt wie zur Mittagszeit, aber das war London, eine Stadt, die nie vollkommen schlief. Gründlich schätzte er die Passanten ab: eine Frau mit zwei kleinen Kindern, die sich der Kälte wegen aneinanderdrängten, ein Mann, der die Straße entlangeilte, ein Lumpensammler auf seinem Wagen, eine geschlossene Kutsche und eine Hand voll

Reiter. Keiner von denen schenkte ihm die geringste Beachtung.

Er stieg die vier Stufen zur Haustür hinauf und betätigte den Klopfer, als wäre er zu einem Anstandsbesuch gekommen.

Ein Diener öffnete. Der Butler, wie Sam wusste. Richards hieß er.

»Ja?«

»Denis Martin«, sagte Sam mit einem ausgeprägten französischen Akzent. Er hatte die Sprache als Kind gelernt und viele Jahre auf dem Kontinent verbracht, weshalb er sie fließend und fehlerfrei wie ein gebürtiger Franzose sprach. »Seine Lordschaft erwartet mich.«

»Natürlich, Sir.« Richards verzog keine Miene, nur sein Blick ließ kurz eine Regung erkennen. Die Franzosen waren derzeit in England nicht sonderlich beliebt, und dieser Mann billigte es offenbar nicht, wenn sein Herr

von einem Froschfresser, wie die Engländer sagten, Besuch erhielt.

Der Butler trat beiseite, um Sam hereinzulassen. Sam hatte sich den Hut tief ins Gesicht gezogen und hielt sich halb abgewandt.

»Darf ich Ihnen Hut und Mantel abnehmen, Sir?«

»*Non*. Das ist nicht nötig. Ich habe nur eine Nachricht zu überbringen.« Mit einer Drehung des Handgelenks deutete er ins Innere des Hauses und sodann zur Tür. »Ich werde im Nu wieder draußen sein.«

»Wie Sie wünschen. Hier entlang.«

Sam folgte dem Butler die Treppe hinauf, dann einen Korridor entlang, der mit zwei vergoldeten Wandlampen spärlich beleuchtet war. An der eleganten Tür an dessen Ende blieben sie stehen, und Richards klopfte an, bevor er auf das barsche »Ja?«, das von drinnen kam, die Tür öffnete.